

Fachlicher Beitrag für das Interreg. Projekt Gewalt im Alter

Gewalt im Alter / Reflexionen

Gewalt wird meistens dann öffentlich wahrgenommen und diskutiert, wenn diese „handfest“ wird und eskaliert.

Dann kommt es zu „Schlagzeilen „ und medienwirksamen Bildern die aufschrecken sollen, viele Fragen werden aufgeworfen, Rechtfertigungen und Erklärungen folgen umgehend und dann wird es relativ schnell wieder still.

Die Schauplätze von Gewalt sind vielfältig und das nicht nur im Alter.

Wenn von Gewalt im Alter gesprochen wird, kommt die Diskussion sehr schnell in die unmittelbare Nähe von Pflege und Betreuung.

Gewalt ist im Alter und nicht nur diese, manifestiert sich oft nicht laut und offensichtlich und wird meistens nur dann öffentlich wahrgenommen, wenn es um Skandale in der Pflege, Misshandlungen, Verwahrlosung und Ausgrenzung geht, bzw. wenn alte Menschen tot in ihren Wohnungen gefunden werden und sie niemand vermisst hat.

Das Thema Gewalt braucht Wachsamkeit, Aufmerksamkeit, Mut Handlung und Verantwortungsbewusstsein untereinander und füreinander.

Wesentlich dabei ist nicht zu skandalisieren sondern zu sensibilisieren, damit nicht nur Opfer zurückbleiben

Alter und Gewalt

Wie erleben wir Alter und wie nehmen wir Altwerden wahr?

Der demographische Wandel der Bevölkerung hat mehrere Aspekte.

Hochrechnungen weisen daraufhin, welche Auswirkungen das zunehmende Alter auf das Gesundheits-, Sozial-, Rentensystem und auf die Gesellschaft haben wird, **das Alter wird zum Kostenfaktor.**

Auf der anderen Seite werden Altersbilder favorisiert, die dem Alter jeden Schrecken nehmen sollen.

Dies wird uns mit Slogans wie „Alter neu denken“, „Alter schafft Neues“, „eine neue Kultur des Alterns „ vermittelt .

Auch die Werbung hat die ältere Generation voll entdeckt und lockt mit verschiedenen Angebote. Auch um die Medizin, Pflege und Betreuung hat sich ein großer Markt entwickelt, ein durchaus lukrativer Wirtschaftszweig.

Das Versprechen, das die Wirtschaft und die Gesellschaft mit der Medizin abgibt

„ wir können immer machen und leisten“ (dies führt automatisch an eine natürliche Grenze) muss mit einem gleich starken Versprechen einhergehen, das Menschen um seiner selbst willen meint. (Arne Manzeschke / Andreas Heller)

Zur Realität des Alterns gehören neben den verschiedenen Altersbildern, auch Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Demenz, Verlust der Autonomie und Selbstbestimmung, Verlust der eigene Rolle und Altersarmut.

Älter werden bedeutet vielfach einer fragilen Lebenssituation ausgesetzt zu sein, allein durch eine Erkrankung kann sich der Handlungsspielraum schnell einschränken und das Führen eines selbstbestimmten Lebens wird zur Gratwanderung.

Der Verlust eines selbstbestimmten Lebens, Krankheit, Abhängigkeit, Ängste den täglichen Anforderungen nicht mehr gewachsen zu sein, Schutzlosigkeit und erlebte Ausweglosigkeit schränken den Handlungsspielraum alter Menschen ein.

Diese Situation bringt automatisch eine ungleiche Verteilung von Macht und Ohnmacht ins Spiel.

Allein die Verschiebung dieser Machtkonstellation birgt Gefahren und sehr schnell lassen wir uns aufgrund von Fürsorge, Sicherheitsdenken verleiten, die Freiheit, von Alten Menschen einzuschränken

Dabei dürfen wir nie vergessen oder außer acht lassen, dass Selbstbestimmung und Autonomie zu den verfassungsrechtlich geschützten Grundrechten der Menschen gehören und diese auch im Alter ihre Gültigkeit.

Älter werden im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Fürsorge

In unserer Gesellschaft sind Selbstbestimmung und Autonomie absolut erstrebenswerte Ziele. Leistung, Wachstum, Wirtschaftlichkeit, Ökonomisierung und Gewinnmaximierung sind nur einige Schlagwörter unserer Zeit.

Welche Auswirkungen hat dies auf ältere Menschen, die diesen Druck nicht mehr standhalten, oder durch Krankheit und Behinderung nicht mehr mithalten können und was bedeutet dies für Menschen die Sorge für diese Menschen übernehmen in der stationären, ambulanten und häuslichen Pflege.

Sorge und Verantwortung für Menschen zu übernehmen bzw. Betreuung, Pflege und Begleitung zu gewährleisten, bedeutet Arbeit an der Grenze, an der Grenze von Intimität und Belastbarkeit. Es werden immer Entscheidungen gefordert sein, die im Spannungsfeld zwischen dem Willen und dem Wohl der betroffenen Menschen liegen.

Entscheidung zu treffen bedeutet Verantwortung zu übernehmen und für die Folgen des eigenen Handelns und auch von nicht Handeln einzustehen

Die Grundvoraussetzung für die Übernahme von Verantwortung ist die Fähigkeit zur bewussten und begründeten Entscheidung.

Aus Angst vor Verantwortung keine Entscheidung zu treffen, kann fatale Folgen haben.

Situation in denen Gewalt vermutet wird, erfordern eine sorgfältige Auseinandersetzung und entsprechende Initiativen und Handlungen.

Ursachen und Gefährdungspotentiale für Gewalt

Angst, Hilflosigkeit und Überforderung ist die unausgesprochene Überschrift, mit der das Thema behaftet ist.

Auslöser und Nährboden können:

Aus der Sicht Pflegenden

strukturelle und organisatorische Zwänge, Problemsituationen im Team, private Probleme, die eigene Geschichte und Prägung, die eigene Grundhaltung und Menschenbild, Kompetenzüberschreitungen, gefühlter Druck, eigene und fremde Erwartungshaltungen, angstbesetzte Situationen und nicht zuletzt Überforderung und mangelnde oder keine Handlungsoptionen sein.

Aus der Sicht der Pflege- und Betreuungsbedürftigen Menschen

strukturelle Zwänge, Verlust von Autonomie, Ausgesetzt zu sein, unfreie Kontakte erlebte Ausweglosigkeit in Pflegesituationen und Biographie und Geschichte sein.

Aus gesellschaftlicher Sicht

Im sozialen Dienstleistungssektor beginnt sich mehr und mehr eine Markt und Wettbewerbslogik durchzusetzen und der Druck qualitativ hochwertige Pflege und Betreuung, preiswert, zeitnah mit geringen Personalaufwand und ständig steigenden Qualitätsansprüchen wird seinen Preis fordern.

Fazit:

Wie können Menschen in einer Gesellschaft, wo es den Anspruch gibt, alles durch zu ökonomisieren und mit Systemen und Nachweisen Qualität garantiert werden soll, mit dem Druck gefühlter Ausweglosigkeit im Alter und Pflege- und Betreuungssituationen umgehen?

Menschen die Hilfe und Sorge brauchen, brauchen vor allem Menschen, Zeit und Sicherheit, dem gegenüber stehen Pflege- und Soziale Dienste die unter Zeit- und Kostendruck stehen und eine Gesellschaft die keine Zeit mehr hat und sich diese nicht mehr leisten will.

Mensch muss Mensch werden und sollte es bleiben, eine lebenslange Aufgabe, die uns Menschen aufgegeben ist und um die wir uns immer wieder neu bemühen müssen

Die Gewalt kann man vielleicht nie mit Gewalt überwinden, aber auch nicht immer ohne Gewalt.... Zitat von Erich Fried

Bozen am 22.08.13

Marta von Wohlgemuth